

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 - außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr 83.

Montag, den 19. Juli 1897

14. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Flüssige Kohlenäure
in Flasche à 10 Kilo stets auf Lager
und empfehle solche den Herren
Wirten billigst.

Eugen Zinser,
Sodawasser- u. Limonaden-Fabrik.

Teinacher Wasser

(Sirsquelle)

ist stets zu haben bei

Wilh. Fischer, Hauptstr.

**Orangen, Citronen, Feigen
und Malagatrauben**

empfehle zu den billigsten Preisen.

Albert Krauß, Conditör.

Eine Wohnung

bestehend in 2 Zimmern, Küche, Keller und
Bühnenraum hat bis Martini zu vermieten.
J. Bäuerle.

Bodenöl „Bendol“.

Zum Einölen der Fußböden von Bureauz,
Verkaufsläden, Restaurants, Wohnzimmern,
Schulzimmern, Spitalern, Treppenaufgängen,
überhaupt von viel begangenen Lokalitäten
ist das

geruchlose Bodenöl

das geeignetste und praktischste da dieses Bo-
denöl — besonders dem bisher gebräuchlichen,
unangenehm riechenden Beinöl gegenüber —
geruchlos ist, rasch trocknet, nicht harzt und
schmiert. Zu haben bei

J. F. Gutbub.

1^o Emmenthaler,

1^o Edamer,

1^o Rahm-Käse

empfehle

Kr. Treiber.

Plakate:

„Zimmer zu vermieten“ und
„Hier wohnen Kurgäste“

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von
Bernh. Hofmann

Limburgerkäse empfiehlt
Chr. Batt.

S. Weiss, Wildbad

König-Karl-Strasse Nr. 89
empfehle billigst:

Salami
Göttinger
Kayserwurst
Frankfurter Blutwurst
Leberwurst
Thüringer Leberwurst
Zungenblutwurst
Casseler Leberwurst
Stuttgarter weiss. Press-Kopf
Schweinsfuss
Kalbroulade
Kalbgalandine
Lyoner
Thüringer Fleischwurst
Mettwurst
Schützenwurst
Knackwurst
Leberwurst
Griebenwurst
Salvenatwurst
ff. abgekochten Schinken

Lachsschinken
Nusschinken
Schinkenwurst
Hanauer Schwartenmagen
Berliner Blutwurst
Ochsen-Zungen
Rauchfleisch
Heilbronnerwurst
Stuttgarter Kalbroulade
Gelbwurst
Weisswurst,
Ferner:
Zwiebel per Pfd. 12 Pfg.
Malta-Kartoffel
Zitronen
Orangen
Haselnuss
Grosse Salzgurgeln à St. 6 Pfg.
Neue Häringe 12 Pfg.
3 Sardinen 10 Pfg.
ff. Käse.

Für Hotel billigste Preise.

Wohnungs-Mietsverträge

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

Wildbad.

Restaurant Toussaint.

Den tit. Kurgästen, wie auch den verehrl. Einwohner
von hier und Umgegend bringe ich mein

Wein-, Bier- u. Kaffee-Restaurant

in empfehlende Erinnerung.

==== Mittagstisch von 12 Uhr an. ====

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein.

Gust. Toussaint.

Thee
Caffee
Cacao
Chocolade
Reis, Gerste
u. s. w.

empfehlen Alb. Krauß, Conditor.
Untenzeichneter empfiehlt sein großes Lager
in allen Sorten

Hauen, Kärtsche, Spaten,
Holzhaken, Schaufeln,
Heu- und Dung-Gabeln,
Sensen, Weksteinen, Sichel,
Aerte, Scheiten, Striegel,
sowie Patent-Sensenhalter und
Schraubensensseurige
zu ausnahmsweis billigen Preisen.

Die Sensen werden gratis an Worb ge-
richtet.

G. Saas, Schmied.

Anfertigung nach Maß.



Fertige
Herren-
Burschen-
und
Knaben-
Anzüge.
Lager in
Zuch und
Buckskin
billigst bei
G. Riezingen.

Chocolade u. Cacao
von Amédée Kohler et fils
Suchard, von Houten
Campagner française
Stollwerk, Palée
de Joung u. Waldbaur
ist zu haben bei G. Lindenberger,
Hofconditor.

I^a Rahmkäs

empfehlen Chr. Batt.

Königliches Kurtheater.

Direktion: Intendantvrat Peter Liebig.
Montag, den 19. Juli 1897.
35. Vorstellung. Duzend-Karten gültig.
Hasemann's Töchter
Original-Vollstück in 4 Akten v. A. V'Arronge.

Dienstag, den 20. Juli 1897.
36. Vorstellung. Duzend-Karten gültig.

Die Hochzeitsreise
Lustspiel in 2 Akten von Roderich Benedix.

Zum Schluss:
In Civil
Schwan in 1 Akt von Gustav Kadelburg.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme
während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unseres lieben
Vaters, Bruders, Schwagers u. Onkels

Georg Großmann
Steinhauer

sowie für die vielen Blumen Spenden und die ehrende Begleitung
zu seiner letzten Ruhestätte, ferner der freiwilligen Feuerwehr und dem Militär-
Verein wie auch den Herren Trägern sprechen ihren innigsten Dank aus
die trauernden Hinterbliebenen.

Empfehlung

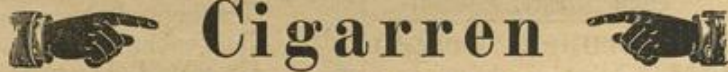
meiner garantiert rein gehaltenen

Weiss- & Rotweinen

verschiedener Jahrgänge; ich gebe solche von 20 Liter an zu billigeren Preisen ab und sehe
geneigtem Zuspruch entgegen.

Wilh. Großmann
3. gold. Löwen.

Empfehle mein grosses Lager in



Cigarren

von den feinsten und besten Sorten zu den billigsten
Preisen.
Albert Krauss, Conditor.

Haupt-Depot der Teinacher Hirschquelle
bei Christoph Batt, Hauptstr. 83.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.

Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Haden-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.

Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeng-, Knopf- u. Hadenstiefel.
Feinste Auswahl in Zuch- u. Filzstiefeln, Zuchschuh von M. 1.50 an.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Wein- & Speise-Karten

(in Schwarz- u. Bunt-Druck
werden billigst angefertigt in der Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

Rechnungen (mit und ohne Firma) werden schön und billig angefertigt
in der Buchdruckerei von **Bernh. Hofmann.**

R u n d s h a u.

Stuttgart, 12. Juli. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ist gegen einen Lehrer, dem „L. hrerheim“ zufolge, wegen Züchtigung eines Schülers laut § 429 der Strafprozessordnung das Privatklageverfahren ausgeschlossen. Von Bedeutung ist ferner, daß es in einer Entscheidung (nach dem genannten Blatt) die Auffassung ausgesprochen hat, daß der Fortbildungsschullehrer als Beamter anzusehen ist, und folglich Widerstand gegen ihn als Widerstand gegen die Staatsgewalt angesehen werden kann.

Heilbronn, 14. Juli. Das höchste Schießresultat beim deutschen Bundeschießen in Nürnberg erreichte ein Mitglied der Heilbronner Schützengilde Karl Pfund in Mannheim, nämlich auf der Meisterscheibe 60 Ringe (dreimal 20), das höchste, was überhaupt erreichbar war und hat somit Herr Pfund den ersten Preis erhalten, außerdem erhält derselbe den Meisterschaftsorden mit der Serienkarte auf Standmeisterscheibe. Der Kunst- und Meisterschaftsschütze Zimmermann aus New-York brachte es sogar auf dieser Scheibe auf 58 Ringe und Eisenbahnsekreitär Schül hier erzielte 56 Ringe (19, 17, 20). Letzterer wird mit diesem schönen Resultat wohl noch einen hübschen Preis erringen. Eine Serie von 60 Ringen wurde bis jetzt auf keinem deutschen Bundeschießen erreicht und eine solche von 56 hat auf einem württemb. Bundeschießen fast regelmäßig Anwartschaft auf den 1. Preis.

— Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Heilbronn. In der letzten Woche war der Besuch der Ausstellung wieder ein recht lebhafter, indem namentlich die Hauptversammlung des württ. Gustav-Adolf-Vereins am 13. u. 14. ds. Mts. viele fremde Gäste nach Heilbronn brachte. Eine besonders angenehme Abwechslung wird gegenwärtig den Ausstellungsbesuchern geboten, indem während der nächsten 14 Tage die neapolitanische Sängergesellschaft „Arcari“, die in vielen großen Städten des Kontinents mit bestem Erfolg konzertierte, in der Konditorei sowie in den Wein- und Bierwirtschaften der Ausstellung abwechslungsweise Konzerte geben wird, so daß neben dem Vehrreichen, das die Ausstellung bietet, auch das Unterhaltende nicht kurz kommt.

Lauffen a. N., 11. Juli. (Spende.) Die hiesige Freitagsegelgesellschaft hat unter Verzicht auf einen größeren Ausflug 100 M. aus ihrer Kasse für die Hagelbeschädigten gespendet.

Waldbach, 14. Juli. (Hagelversicherung.) Am letzten Freitag war der Inspektor der Magdeb. Hagelversicherungsgesellschaft hier, um den bei dieser Gesellschaft versicherten ihren durch das Hagelwetter zugefügten Schaden zu schätzen. Die Betroffenen erhalten für den Körnerertrag bis zu 100 Prozent und für den Strohertrag bis zu 90 Prozent Vergütung. Auf diese Weise kommen 4000—5000 M. in unsern Ort.

Gerabronn, 13. Juli. Mit welcher Heftigkeit der Hagel Schlag in unserer Gegend hauste, giebt ein Vorkommnis im nahen Nesselbach Zeugnis. Einige Tage nach dem Hagel Schlag verbreitete sich in der Nähe des Orts ein starker Geruch, von Nas herrührend. Als man nach der Sache sah, fand man in einer Schlucht unter Gebüsch einige Hundert erschlagene Staren, die ihre Nestrube ge-

meinschaftlich halten wollten. Ein Mosen-grab birgt nunmehr die armen Vögel.

Heidelberg, 13. Juli. (Ein mutwilliger Schütze.) Sonntag abend schoß ein junger Mann bei einer Kahnfahrt auf dem Neckar aus Mutwillen einen Revolver ab und traf unglücklicherweise die am Ufer stehende 28jähr. Schiffersfrau Bommer von Schlierbach in den Unterleib. Die bedauerndwerte Frau ist heute nachmittag den erlittenen Verletzungen erlegen. Der Thäter, der 20jährige Sohn geachteter Bürgerleute von hier, Wilhelm Robrmann wurde verhaftet.

Wien, 14. Juni. (Todschatz.) In Floridsdorf hat heute morgen ein Mann seine Schwiegermutter getödet, mit welcher er in einen Streit geraten war. Das tragische Ende dieses Konflikts wurde dadurch herbeigeführt, daß die Frau von ihrem Schwiegersohne zwei Ohrfeigen erhielt, welche so heftig waren, daß sie von einem Unwohlsein befallen, niederstürzte und gleich darauf den Geist aufgab. Die Getödete heißt Marie Pohl und war 46 Jahre alt. Ihr Schwiegersohn ist der 33jährige Maschinenbeizer Lanzky in der Floridsdorfer Petroleumfabrik. Derselbe stellte sich der Behörde selbst.

— Bettliegerin aus Passion. Dreißig Jahre im Bett zugebracht hat, wie die Englische Korrespondenz meldet, eine alte Jungfer, die unlängst in Teignmouth (Devonshire) gestorben ist. Eines Abends begab sie sich, achtunddreißig Jahre alt, im Jahre 1868 völlig gesund zu Bett. Am nächsten Morgen erklärte sie, daß es sich im Bett am allerbegeglichsten lebte. Sie beschloß deshalb, den Rest ihres Lebens im Bett zu bleiben. Die Alte erfreute sich bis vor kurzem vorzüglichem Wohlbefindens. Mittels einer sinnreichen Spiegelvorrichtung konnte sie vom Bett aus alles sehen, was auf der Straße vorging. Sonst war die Alte durchaus nicht menschenfeindlich. Täglich empfing sie Besuche. Bei ihrem Tode wog sie 238 Pfd.

— Eine Leiche im Seebad. Zu dem Seebade Ostende herrschte am Montag Nachmittag hochgradige Aufregung. Das Meer hatte die Leiche einer fein gekleideten, mit Juwelen reich geschmückten Frau an den Strand getrieben. Nach sofort vorgenommener ärztlicher Untersuchung hat die Leiche 24 Stunden im Wasser gelegen. Die Frau ist etwa 30 Jahre alt, von feinem Körperbau; ihre Wäsche ist mit S. D. gezeichnet. Man fand bei ihr einen am 10. Juli genommenen Rundreisefahrchein London-Blistingen; nur der Fahrchein London-Queenbroo war abgerissen; ferner fanden sich an Fräulein Dathys in London gerichtete Briefe. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

— Ein Bureaukratenstückchen. Fast ungläublich klingt, was kroatische Blätter berichten. Am 2. Juli badeten gegen Abend etwa zwanzig Agramer Mädchen in der Save, darunter die 19jährige Marie Kovacic mit ihrer neunjährigen Schwester Emma. Da Emma in Gefahr geriet, zu ertrinken, kam ihr Marie zu Hilfe. Die Retterin versank jedoch selbst im Flusse und nun erhoben die Mädchen ein Geschrei: „Marie ertrinkt!“ Ein drittes Mädchen, Rosa, das der Marie beistehen wollte, verschwand ebenfalls in den Fluten. Drei in der Nähe badende Männer waren auf das Geschrei hin sogleich zur Rettung bereit, vermochten jedoch nur die bereits ohnmächtigen Mädchen Emma und Rosa zu retten und an's Ufer zu bringen. Marie er-

trank. Ihre Leiche wurde unweit der Unglücksstätte am Odraer Ufer angeschwemmt gefunden. Nun ereignete sich das Unglaubliche. Die Gemeinde Odra sagte, sie ginge die Leiche nicht an, Agram habe sich darum zu kümmern und Agram meinte, es sei Sache der Bezirksbehörde, die Leiche zu beerdigen. Und so lag die Leiche des armen Mädchens, das für seine Schwester den Tod erlitten, vier Tage und vier Nächte in der Nähe der Hauptstadt des Königreichs Kroatien-Slavonien, gegenüber der öffentlichen Schwimmschule, unbeerdigt, den Raubtieren preisgegeben. Gestern wurde sie beerdigt.

— Der Nebenverdienst einer Lehrerin. Daß mancher Volksschullehrer, so wird der „Spand. Corr.“ aus dem Ofenfabrikort Belten berichtet, aus Vergnügen oder um sein lärgliches Einkommen aufzubessern, zu Nebenbeschäftigungen greift, ist bekannt. Neu dürfte aber sein, daß, wie jetzt in Belten vorgekommen ist, eine Lehrerin in ihrer Freizeit bei einem Arzt als Kutischer dient und dabei stets in einem wenig weiblichen Aufzug erscheint, wie einst die Zette Baib, die Jahre hindurch den Omnibus zwischen Oranienburg und Berlin führte. Das Auftreten der Lehrerin hat besonders bei den Vorgesetzten und Standesgenossen großes Mißfallen erregt, und ihr ist aufgegeben worden, entweder ihr Amt als Lehrerin oder die Thätigkeit als Kutischer aufzugeben. Sie soll auf ihren Lehrerberuf verzichten wollen.

— (Diplomatisch.) Der verstorbene Schah von Persien, Nassr-Eddin, fragte eines Tages seinen ersten Kammerherrn, wen er für größer hielte, ihn oder seinen Vater? Die Frage war gefährlich, denn eine ungeschickte Antwort konnte den Höfling den Kopf kosten. Trotzdem zog derselbe gut aus der Affäre, indem er folgende diplomatische Antwort gab: „Dein Vater, Herr, war größer als Du, denn obgleich Du Deinem Vater in allem Anderen ähnlich bist, so war er Dir doch in einem Punkte überlegen: er hatte einen größeren Sohn als Du.“

— (Ein Radfahrermädchen.) Die „Vinger Tagespost“ erzählt folgende Geschichte: Oct der Handlung: Vinz. Personen: Eine Frau, die einen Diensthoten sucht, ein Diensthote, der eine Frau sucht, ein Dienstmann. Es läutet in der Wohnung der Frau; ein Dienstmann überbringt einen Koffer, eine Schachtel und ein Bicycle. „Die Sach'n vom neuch'n Rad'l bring i . . .“ Frau: „Koffer und Schachtel?“ Dienstmann: „... und Bicycle.“ Frau: „Und Bicycle? Kann doch nicht möglich sein, Sie irren?“ Dienstmann: „'s g'hört n' Fräul'n, frogn's selbst, kommt eh' schon daher . . .“ Dienstmädchen mit wallendem Federhut, Glacehandschuhen, Gageschleier vor dem robusten Gesichte: „Rüht d' Hand, gnä' Frau, da wär' ich!“ Frau (rasch, nach kurzer Erwiderung): „Sie, wem gehört das Bicycle, das der Dienstmann daher geschleppt hat.“ Diensthote (selbstbewußt): „Gehört mir!“ Frau: „Um Gotteswillen zu was denn?“ Diensthote: „In meinen freien Stunden fahre ich Rad!“ Frau (nachdem sie sich vom Schreck erholt hat, zum neu aufgenommenen Diensthoten): „Clavier haben's keins mitgebracht? . . .“ Wie weiter diese Diensthotenposse, die vollkommen wahr ist und dieser Tage in Vinz zur Aufführung kam, endete, weiß die „Vinger Tagespost“ nicht genau, doch soll diese Magd baldigst den „Radpaß“ erhalten haben.

— Graf Tolstoy und der Schutzmänn. Graf Leo Tolstoy sah, wie russische Zeitungen erzählen, vor einiger Zeit in einer Moskauer Straße einen Schutzmänn, der einen Betrunknen in sehr unsanfter Weise nach der Wache führte. Der Graf hielt den Schutzmänn an und fragte ihn: „Kannst Du lesen?“ — „Ja,“ war die Antwort. — „Und hast Du das Evangelium gelesen?“ — „Ja, Herr!“ — „Dann mußt Du wissen, daß wir unseren Nächsten nicht beleidigen dürfen.“ — Der Schutzmänn betrachtete sich das unscheinbare Aeußere des Grafen und sagte dann seinerseits: „Kannst Du lesen?“ — „Ja,“ antwortete der Graf. — „Und hast Du die Instruktion für die Schutzmänn gelesen?“ — „Nein.“ — „Gut, so geh' zuerst und lies sie, dann komm und sprich mit mir!“

— Geistesgegenwart. Eine wandernde Schauspieltruppe gab jüngst in einem Städtchen Schottlands Vorstellungen, machte aber keine besonderen Geschäfte und blieb die Gasrechnungen schuldig. Da erschien eines abends ein Beamter der Gasgesellschaft und verlangte sofortige Bezahlung der Rechnung, widrigenfalls augenblicklich die Zuleitung von Gas

aufhören würde. Vergebens bat der geängstigte Kassier um Frist, da der Direktor gerade selbst auf der Bühne mite. Der Beamte wollte keine Sekunde warten. Da warf sich der Kassierer in einen Mantel, umhüllte sich mit einem Schwerte, setzte einen Federhut auf und betrat so ausgerüstet die Bühne, wo sein Direktor als Ritter Arthur tobte. Dort rebete er ihn an:

„Verzeiht, o Herr, daß ich euch störe. Doch harri ein Vote an des Schlosses Thor Und heischt Tribut von euch für Lust und Licht. Und wurd ihm nicht gewährt, bedroht er uns mit Dunkelheit!“

„Geh nur, ich folge Dir,“ erwiderte der Direktor, der die Situation begriff. Er eilte hinaus, beschwichtigte den ungestümen Wächter, und konnte die Vorstellung ungestört fortsetzen.

— Guter Rat. Vor einiger Zeit mußte der englische Lord Aberdeen eine Reise nach Schottland unternehmen. Da der Zug erst spät abends von London abfuhr, ließ er sich ein Bett im Schlafwagen anweisen und war bald in festen Schlummer versunken. Als er am nächsten Morgen erwachte, sah ihm ein Fremder gegenüber, der sich in höflichster Weise erkundigte, ob er vermögend sei. Ueber-

rascht antwortete der Lord, daß er nicht zu klagen habe, es gebe ihm gut. — „Und darf ich fragen, wie hoch Sie ungefähr Ihren Reichtum schätzen?“ — „Nun, wenn es Sie interessiert, auf etliche 100,000 Pfund Sterling.“ — „Wenn dem so ist,“ fuhr der andere liebenswürdig fort, dann erlauben Sie mir, Ihnen einen Rat zu erteilen. Nehmen Sie sich auf Ihrer nächsten Nachreise ein ganzes Schlafcoups und stören Sie Ihre minder begüterten Mitmenschen nicht durch Ihr entsetzliches Schnarchen.“

— Eine deutsche Antwort. Ein deutscher Schriftsteller erwiderte unlängst im Salon der Frau v. Arcelot in Paris einem französischen Schriftsteller, der über die deutsche Sprache spöttelte und sie eine Pferdesprache nannte: „Darum können sie die Esel auch nicht lernen.“

— Eine Scherzfrage macht gegenwärtig die Runde. „Warum regnet es jetzt so selten?“ — Antwort: „Weil Pfarrer Kneipp im Himmel ist — da brauchen sie das Wasser dort selber!“

∴ (Erster Preis sicher.) Studiosus (in der Ausstellung): „Ach wenn man doch den Durst ausstellen könnte!“

Im Strome des Lebens.

Roman von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

13.

Ich suchte mich selbst zu trösten, mein Inneres zu beruhigen, ich wollte das Geheimnis meines Herzens für immer begraben, wollte von nun an nur leben, ihm zu dienen, ihn glücklich zu machen, wollte ihm eine treue brave Frau sein. — Treu erklang da eine Stimme in meinem Innern, und stöhnend verberg ich mein glühendes Gesicht in den Kissen.

IX.

Der Wagen war vorgefahren.

Während Victor sich verabschiedete, stand ich kalt und regungslos etwas zurück von den Anderen, wie an den Boden gewurzelt. Ich schaute mich, jetzt vor der Welt anzuerkennen, was ich gestern versprochen hatte, ich war im Stande ohne ein inniges Wort von ihm zu scheiden, nun ich ihn vielleicht niemals wiedersehen würde.

Mit einem kurzen glückliche Reize hatte ich ihm die Hand gereicht, und schon hatte er die Thür erreicht, als er den Kopf noch einmal wandte und unsere Augen sich begegneten.

„Victor!“ rief ich schnell auf ihn zu-eilend, „Sie mögen es jetzt wissen — was kümmert es mich?“ — und meine Hand zärtlich in die seine legend, gingen wir mehrmals auf dem Corridore auf und ab.

Wie weh ich ihm mit meiner vorhergehenden Kälte geihan hatte, das ward mir erst jetzt klar, als ich sah, wie sich bei meinen Worten sein Gesicht aufhellte und seine Augen einen unsagbar beglückten Ausdruck annahmen.

„Jetzt aber mußt Du gehen,“ flüsterte ich ihm nach mehreren Minuten zu.

Einen Moment blieb er, meine Hand fest in der seinen haltend, ungeschlüssig stehen; dann beugte er sich zu mir nieder, drückte einen Kuß auf meine Lippen und war verschwunden.

Gewaltig die Schwäche bekämpfend, die

mich bei der Berührung seiner Lippen überkommen hatte, kehrte ich zu den in der Thüre des Wohnzimmers Stehenden zurück.

„Daß es schon so weit mit Euch gekommen, ist uns ja ganz neu,“ hub Josephine in halb spöttischem Tone an.

„Ja, Tante,“ wandte ich mich zu dieser, „ich habe gestern Abend Victor mein Jawort gegeben.“

Gelassen nahm ich die Glückwünsche aller hin, äußerlich völlig ruhig, daß wohl Niemand ahnte, was in meinem Innern vorging, wie tief ich jetzt den überlegten Schritt bereute, wie unbeschreiblich unglücklich ich war.

Als ich am zweiten Tage nach jenem Abende in das Frühstückszimmer trat, waren sie alle so vertieft in irgend einen so aufregenden Zeitungsartikel, daß außer Robegg, der mit finster zusammengezogener Stirn über den Tisch lehnte, Niemand mein Eintreten zu bemerken schien.

„Ein schrecklicher Fall! Der Verbrecher wird aber, Dank dem Telegraphen und der Polizei, nicht weit kommen,“ bemerkte Better Hugo.

„Der ganze Ort soll in höchster Aufregung sein! Der arme Doctor Feudler ist so allgemein beliebt und geachtet gewesen, daß man auch nicht den geringsten Anhalt hat, was dieses furchtbare Verbrechen veranlaßt haben kann.“

„Wovon ist denn hier die Rede?“ fragte ich in höchster Angst.

„Denke nur,“ erklärte Cousine Martha eifrig, „gestern Abend hat man, ungefähr eine Stunde von hier, Doctor Feudlers Leiche mit drei, vier Dolchstichen gefunden. Am nächsten Baum waren sein Wagen und Pferd angebunden, und die Stelle, wo die Leiche lag, zeigte deutlich, daß der arme Doctor sich mit aller Macht gegen seinen Mörder gewehrt haben muß. Seine Hände waren ganz . . .“

„Sie machen es unnötig grausig,“ fiel Robegg ihr in fast strengem Tone ins Wort, indem er aufstand, mir einen Stuhl hinschob, ein Glas Wasser einschenkte, es mir reichte und dann eifrig bemüht war, die Unter-

haltung auf etwas Anderes und die Aufmerksamkeit von mir abzulenken. Aber vergebens, es wurde nur von dem Mörder gesprochen, wie man ihm bereits auf der Spur sei, wie unmöglich ihm die Flucht gemacht werde.

Wie lernte ich während der nächsten Stunden mich selbst beherrschen, denn es hatte sich meiner ein furchtbarer Gedanke, eine entsetzliche Angst bemächtigt, und dabei mußte ich der Unterhaltung ruhig zuhören, als ob sie mich nicht im Geringsten kümmerte.

„Ich an Ihrer Stelle,“ sagte Better Hugo zu Robegg, „würde Alles daran setzen, die Entdeckung des Verbrechers zu bewirken — schon um der eigenen Sicherheit willen.“

„Gewiß, Sie haben Recht; ich werde Ihrem Räte folgen, und da ich eben nach jener Gegend reite, werde ich gleich einmal bei dem Polizeiamt vorsprechen.“

In demselben Augenblick meldete Thomas, das Pferd stehe gesattelt vor der Thüre.

Mit einem kurzen „guten Morgen“ verließ er keufzend das Zimmer. Von einer Last gleich einem schweren Alp bedrückt lauschte ich seinen verhallenden Schritten, — ich mußte — ich mußte ihn sprechen, bevor er sich zu diesem grausamen Werke aufmachte, — und doch, die Angst versiegelte mir die Lippen, ein entsetzlicher Bann lähmte mir die Glieder — warum sah er mich so seltsam forschend an? Was hatte das zu bedeuten? — O, ich wußte es nur zu gut!

Langsam hörte ich ihn über den Corridor gehen, noch eine Minute und er war fort. In wahrer Todesangst eilte ich ihm nach.

„Herr Robegg!“

„Was wünschen Sie?“ fragte er in ruhigem Tone, sich mit mitleidigem Blicke nach mir umwendend, wie ich bleich und zit-ternd dastand.

(Fortsetzung folgt.)

Merks.

Der Mond wird ewig angebellt
Von allen Wölphen dieser Welt,
Verzeihen können sie's ihm nie,
Daß er nicht auch ein Wopd wie sie.